

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Nr. 166.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 20. Juli 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Pettzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamzeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

König Georg als Manövergast.

Teilnahme an den Kaisermanövern.

Kassel, 19. Juli.

Auch König Georg von England wird als Gast des Kaisers an den diesjährigen, außergewöhnlich großen Kaisermanövern teilnehmen und auf Schloß Wilhelmshöhe Wohnung nehmen. Der König von Italien soll auf Schloß Homburg v. d. Höhe Wohnung nehmen. Auch der österreichische Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef und Erzherzog Friedrich sollen auf Schloß Homburg v. d. Höhe eintreffen, doch scheint Bestimmtes über die Anwesenheit des Thronfolgers und des neuen Generalinspektors der österreichischen Armee noch nicht festzustellen.

Englische Friedensschalmeien.

Die Wolken am politischen Himmel.

London, 19. Juli.

Der Schatzkanzler Lloyd George hat bei einem zu Ehren der Londoner Bankiers und Kaufleute der City vom Lord Mayor gegebenen Bankett Gelegenheit genommen, sich über die Lage auszusprechen, wobei er u. a. betonte:

„Eins ist für uns von der allergrößten Bedeutung, nämlich der Frieden: Frieden nach außen und Frieden daheim. Vor einem Jahre befanden wir uns inmitten eines großen Krieges im Orient. Es war eine Zeit voller Beunruhigung und Besorgnisse, und wir können uns heute kaum vorstellen, wie beängstigend die Lage war. Wir Engländer haben Grund, stolz zu sein, daß in all dieser Verwirrung, die zu einem der größten Unglücke hätte führen können, das ja die europäische Zivilisation bedroht hat, England unter der geschickten Leitung Sir Edward Grey bei der Wiederherstellung des europäischen Friedens die Führung übernahm.“

Der Schatzkanzler schloß: „Am internationalen Himmel gibt es stets Wolken. Ein völlig blauer Himmel gibt es in der auswärtigen Politik niemals, und auch heute sind Wolken vorhanden. Aber nachdem wir im vorigen Jahre so viel größeren Schwierigkeiten entronnen sind, haben wir die Zuversicht, daß der gesunde Menschenverstand, Geduld, der gute Wille und die Toleranz, die im vorigen Jahre größere Schwierigkeiten und dringlichere Fragen lösen halfen, uns in den Stand setzen werden, die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu überwinden.“

Frau Caillaux' Verteidigung.

Die Denzettelerteilung.

Paris, 19. Juli.

Die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft gegen Frau Caillaux beschäftigt noch fortgesetzt die gesamte Presse. Man hält es für möglich, daß der Präsident an die Geschworenen eine Zusatzfrage folgenden Inhalts stellen könnte: „Ist Frau Caillaux schuldig, Calmette mit Vorbedacht Verletzungen beigebracht zu haben, doch nicht in der Absicht, ihn zu töten?“ Bei Bejahung dieser Frage würde der Gerichtshof auf zwei Jahre einfache Gefängnisstrafe mit oder ohne Strafausschub erkennen können. Im Falle der Bejahung der Tötungsabsicht bei Subtilisierung mildernder Umstände wäre das Mindeststrafmaß fünf Jahre Zuchthaus. Diese Möglichkeiten kennt Frau Caillaux jetzt genau. Man versichert, daß sie, was immer hier auch von den Belastungszeugen entgegengesagt werden sollte, bei ihrem Verteidigungsstern der „Denzettelerteilung“ beharren werde.

Serbien und Europa.

Der englische Minister Lloyd George hat soeben in einer Rede das Zugeständnis gemacht, daß der europäische Himmel nicht ohne Wolken sei, und man darf vermuten, daß er dabei die Vorhaltungen der englischen Presse an die Adresse Serbiens im Auge hat, die in recht dringlicher Form erfolgen. Bei aller Rücksichtslosigkeit in eigener Sache hat der Engländer stets ein feines Gefühl für die Moralität der andern. So wurden wir in London während des südwestafrikanischen Krieges als Barbaren verhöhnt, aber die Briten haben 15 000 Frauen und Kinder in den Konzentrationslagern dahinterlassen; und dieselben Engländer, die noch heute die Hinrichtung eines ihrer Könige als historischen Festtag begehen, haben nach Ermordung des Königs Alexander von Serbien und seiner Draga ihren Geländten von Belgrad abberufen. Heute sind sie wiederum sittlich enttäuscht, weil die serbische Omladina das Attentat von Sarajevo auf dem Gewissen hat und ziehen daraus auch politische Forderungen. Serbien, so heißt es in der Londoner Presse, müsse unter allen Umständen der Wiener Regierung und dem gestifteten Europa die Genehmigung geben, daß es die schärfsten Maßregeln gegen die Verführer unternehme.

Aus einem ganz anderen Loch pfeift der Petersburger Wind, denn dort sehen die Serben als „Bratuschki“

als Hauptkategorie „Bratuschki“, über die man seine schützende Hand halten müsse, wenn sie von dem starken Nachbarn vergewaltigt würden. Darum warnt die Petersburger Presse vor Schritten gegen Serbien, die dessen Eigenliebe verletzen könnten; Rußland werde nicht dulden, daß man die Souveränität der Belgrader Regierung nicht achte. Infolge dieser Tonart ist auch der serbische Ministerpräsident Pašitch mehr als guten Mutes und hat in einem Interview sich recht geschwollen ausgesprochen, dem Vorklaut nach zwar in friedlichem Sinne, zwischen den Zeilen aber voll Bosheit gegenüber Österreich-Ungarn. Das Ergebnis der Untersuchung von Sarajevo soll, wie jetzt verlautet, erst in vierzehn Tagen zu erwarten sein. Dieser Zeitpunkt fällt mit dem der großen Probemobilisierung Rußlands zusammen, ist also für die Österreicher so unglücklich wie nur möglich, denn die Russen werden es an einer drohenden Geste und starker Einschüchterung nicht fehlen lassen.

Es ist selbstverständlich, daß Frankreich unbeeiden den russischen Kurs in allen Balkanfragen steuert und überdies an Serbien durch große Waffenlieferungen interessiert ist. Von Paris aus wird serbische Dreistigkeit also genau so viel Ermunterung erfahren, als nötig ist, um die Wirkung des Londoner fahlen Wasserstrahles wieder auszugleichen. Italien steht beiseite, will sich nur um die albanische Frage kümmern, weil es nur da seinen eigenen Vorteil verfolgen kann; irgendeine wirklich ernste Unterstützung wird der österreichische Bundesbruder von Rom nicht erhalten. Liebe — da England nur platonisch wirkt — schließlich wieder nur das Deutsche Reich mit seiner „Nibelungentreue“. Es gibt gewisse schlecht informierte Kreise in Österreich-Ungarn, die da meinen, die deutsche Regierung habe um des Friedens willen auch in sogenannten Schicksalsstunden der Donaumonarchie allzu zurückhaltend gewirkt. Das Gegenteil ist wahr. Wir haben das Bismarcksche Wort, daß keine Balkanfrage die Knochen auch nur eines einzigen pommerischen Grenadiers wert sei, nicht wiederholt, sondern die Wiener Regierung stets wüsten lassen, daß wir uns mit unserer Wehrkraft für Österreichs Großmachtstellung einsetzen.

Die Partie für die Serben gegenüber Europa steht also heute so schlecht oder so gut, als man in Wien Energie oder Schamlosigkeit zeigt. Wird dort die gepanzerte Faust beibehalten, so würde England in einem solchen Falle ruhig zusehen, und nur der Zweifelsdunst würde entweder den für ihn nicht günstigen Moment zum Vorschlagen ergreifen oder — klein beigeben. Politik ist eine Kunst, die zurzeit in Wien nicht allzu üppig zu wuchern scheint, denn sonst wären die Österreicher schon 1912 ganz anders aufgetreten, wo Rußland mit dem Kriege drohte, tatsächlich aber eine Heidenangst vor seinem Ausbruch hatte.

Germanicus.

Berlin, 19. Juli. Zu den Auslassungen der europäischen Presse zu der in dem Verhältnis Österreich-Ungarns zu Serbien obwaltenden Spannung erklärt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Wir schätzen uns der an mehr als einer Stelle ausgedrückten Hoffnung an, daß durch rechtzeitiges Einlenken der serbischen Regierung das Entstehen einer ernstlichen Krise vermieden werde. Jedenfalls läßt es das solidarische Interesse Europas, das bisher in der langen Balkankrise in der Bewahrung des Friedens unter den Großmächten zur Geltung gekommen ist, erwünscht und geboten erscheinen, daß die Auseinandersetzungen, die zwischen Österreich-Ungarn und Serbien entstehen könnten, lokalisiert bleiben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu dem neuerdings schärferen Vorgehen gegen die Dänen in Schleswig-Holstein erklärt die Regierung eine offizielle Erklärung, in der zunächst in Abrede gestellt wird, daß zwischen dem Oberpräsidenten v. Bülow und dem Regierungspräsidenten Ufert irgendwelche Meinungsverschiedenheiten bestehen, ebensowenig wie zwischen den Behörden in Berlin und Schleswig-Holstein. Weiter heißt es dann: Wenn der Regierungspräsident und die Kreis- und Ortsbehörden in neuerer Zeit eine größere Aktivität in der Abwehr der Überflutung Nord-Schleswigs mit dänischen Elementen gezeigt haben, so ist nur zu erkennen, daß sie dazu von dem Oberpräsidenten angewiesen sind. Noch irriger ist die Meinung, als seien die beobachteten schärferen Maßnahmen bereits als eine Folge der Flensburger Nordmarkversammlung und der Herrenhausdebatte vom Mai d. J. anzusehen. Sie beruhen vielmehr auf sehr sorgfältigen Erwägungen und tatsächlichen Untersuchungen, die mehr als Jahresfrist in Anspruch genommen haben. Der Bericht, in welchem der Oberpräsident v. Bülow die Zustimmung des königlichen Staatsministeriums zu den von ihm gemachten Vorschlägen erbat, ist bereits im November 1913 erstattet. Die erwähnte Verammlung in Flensburg fand aber erst im Dezember statt.

+ Ein überall freudig begrüßtes Zeichen deutsch-österreichischer Freundschaft war der im September 1913 zum erstenmal zusammengetretene Kongreß der deutscher und der österreichischen Industriellen, der jetzt in einer gemeinsamen Tagung des Zentralverbandes der Industriellen

Österreichs und des Zentralverbandes Deutscher Industrieller in Wien im Oktober d. J. seine Fortsetzung finden wird. Für die Zusammenkunft ist die zweite Hälfte des Monats Oktober, wahrscheinlich der 19. oder 20. Oktober, in Aussicht genommen. Die Tagesordnung, die im einzelnen noch nicht feststeht, sieht an erster Stelle von zwei Themata aus dem Gebiete der deutschen und der österreichischen Volkswirtschaft, die von den beiderseitigen Geschäftsführern, Generalsekretär Dr. Herrmann-Wien und Regierungsrat Dr. Schweighofer-Berlin, behandelt werden. Ein neuer bedeutungsvoller Akt der wirtschaftlichen Freundschaft Deutschlands und Österreichs ist damit in die Wege geleitet, der geeignet erscheint, die Verbindung zwischen den führenden industriellen Kreisen beider Länder zu fördern und die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands und Österreichs, die einer neuen vertraglichen Regelung entgegensehen, enger und fester zu gestalten.

+ Bei den Referendarprüfungen bestanden nach den amtlichen Feststellungen im Jahre 1912 von 1915 Kandidaten 587 nicht, also 39,7 Prozent. Das ist mehr als ein Drittel. Im Jahre 1911 bestanden 30,4 Prozent, 1910 28,8 Prozent nicht. Die Zahl der Kandidaten ging seit 1910 um 203 zurück. Auch bei den Assessorprüfungen ist die Zahl derjenigen, die nicht bestanden haben, in den letzten Jahren beträchtlich gestiegen.

+ Die Fortschrittliche Volkspartei hat durch den Ausfall der Reichstagswahl in Koburg einen weiteren Mandatszuwachs zu verzeichnen. Die Niederlage des sozialdemokratischen Kandidaten war vorauszusehen gewesen, nachdem die Nationalliberalen die Erklärung abgegeben hatten, daß sie geschlossen für den fortschrittlichen Kandidaten Arnold in der Stichwahl eintreten würden.

+ Der Wehrbeitrag im Großherzogtum Hessen beläuft sich auf zusammen rund 16 Millionen Mark. Den höchsten Betrag brachte der Veranlagungsbezirk Darmstadt mit 3 741 000 Mark auf. Dann folgten Mainz mit 3 046 000 Mark, Worms mit 1 850 000 Mark, Offenbach mit 1 826 000 Mark, Gießen mit 918 000 Mark, Friedberg mit 795 000 Mark, Zwingenberg mit 478 000 Mark, Dungen mit 358 000 Mark, Bingen mit 357 000 Mark und die Reihe der kleineren Bezirke mit Summen von 32 000 Mark bis 234 000 Mark.

+ Die Abhebung des polnischen Gemeindevorsteheri Vertrams in der Ortschaft Kobakow ist von dem Landrat des Kreises Neustadt, Grafen Baubitsch, verfügt worden, weil Vertrams Mitglied der polnischen Ein- und Verkaufsgenossenschaft „Kupiec“ in Neustadt ist und auf entsprechende Aufforderung hin nicht austrat, und weil er ferner der polnischen Bank Kajsuzski angehörte. Die Sache erregt in der Kaishubei unter der größtenteils polnischen Bevölkerung großes Aufsehen.

+ Über die Militärdienstpflicht der Volksschullehrer, die keinen Verechtigungschein zum einjährig-freiwilligen Dienst besitzen, hat der preussische Unterrichtsminister folgendes bestimmt: „Es muß grundsätzlich daran festgehalten werden, daß entsprechend der Rabinetsorder vom 8. Februar 1900 die Einstellung der Volksschullehrer in den Militärdienst möglichst unmittelbar nach dem Seminarabschluss stattfinden soll. Ist dies jedoch ausnahmsweise nicht möglich, zum Beispiel bei zeitiger Untauglichkeit, so erscheint es angesichts der Bestimmungen der neuen Prüfungsordnung und der Ausführungen der Regierung im Bericht vom 31. Dezember 1913 unbillig, den Volksschullehrern die Vergünstigung der Zurückstellung nach § 27, 7 W. D. zum Zweck der Ablegung der zweiten Prüfung zu verweigern.“ Die Regierung kann daher eine Bescheinigung über die Notwendigkeit der einstweiligen Zurückstellung vom Militärdienst ausstellen; sie soll aber nur in dringenden Fällen geschehen.

+ Zu der angeblichen Verschickung des „3. 4“ durch russische Grenzsoldaten wird von zutändiger Seite erklärt, daß das Luftschiff keinesfalls die russische Grenze überflogen habe. An den Stellen, wo das Luftschiff der Grenze am nächsten kam, hatte es von ihr einen Abstand von zwei Kilometern. Ob es trotzdem von russischen Grenzposten beschossen worden ist, konnte die Besatzung nicht wahrnehmen, da das Propellergeräusch Gewehrschüsse aus solcher Entfernung überdönt.

+ Eine neue Landesverratsaffäre, bei der es allerdings gelang, den Täter auf geschickte Weise abzufangen, beschäftigt die Behörden in Thorn. Wegen verführten Landesverrats wurde in Thorn ein Vizelfeldwebel der Thorer Festungskernsprech-Kompagnie Nr. 1, wie verlautet, der Vizelfeldwebel Steglisch, verhaftet. Gegen den Vizelfeldwebel wird die Beschuldigung erhoben, Mitteilungen über die neue Thorer Militärkassensstation an Rußland gemacht zu haben. Der Beschuldigte, der von Koblenz nach Thorn verlegt und bei der Einrichtung der Thorer Militärkassensstation beschäftigt war, sollte, wie es heißt, die Stelle eines Funktionärs erhalten. Um seine Zuverlässigkeit zu prüfen, teilte man ihm fingierte Chiffrierungen mit und ließ ihn dann beobachten. Dabei soll es sich herausgestellt haben, daß er die Chiffrierungen an Rußland weitergegeben hat. Da es sich nur um fingierte Chiffren handelt, ist infolgedessen eine Gefährdung der Staatssicherheit nicht eingetreten.

Rußland.

* Daß die amtlichen Stellen ihre Kriegsrüstungen höchst eifrig betreiben, ist längst kein Geheimnis mehr.

Eine erneute Bestätigung dafür ist die Tatsache, daß die Regierung jetzt 100 000 Güterwagen zu beschleunigter Lieferung hauptsächlich in Frankreich und Belgien bestellt hat. Da man nun diesen plötzlichen und außergewöhnlich hohen Mehrbedarf der russischen Bahnen an Güterwagen nicht gut auf wirtschaftliche Ursachen zurückführen kann, von deren Wirken man doch irgend etwas hätte verspüren müssen, so bleibt eben nur die Annahme übrig, daß die überraschende Verstärkung des Wagenparks militärischen Zwecken dient.

Aus In- und Ausland.

Rönsberg, 18. Juli. Die Sozialdemokraten haben bezüglich der demnächstigen Reichstagswahl in Labiau-Wehlau beschlossen, für den fortschrittlichen Kandidaten zu stimmen.

Strasbourg (Elsass), 19. Juli. Der Kaiserliche Statthalter in Elsass-Lothringen hat es abgelehnt, den bisherigen Bürgermeister Röpfer in Zabern wieder zum Bürgermeister zu ernennen.

Wien, 19. Juli. Nach hier eingetroffenen Nachrichten beschloß die Exekutive, den Vormarsch nicht fortzusetzen, sondern sich auf die epirotische Grenze zurückzuziehen. Mit der Ausführung dieses Beschlusses ist bereits begonnen worden. Der österreichische Kreuzer „Sigeo“ ist bereits auf der Fahrt nach Valona.

Durazzo, 19. Juli. Die Aufständischen haben den Vertretern der Großmächte eröffnet, Europa würde Albanien viel unnützes Blutvergießen ersparen, wenn der Fürst sich zur Abdankung entschließe, die er ohnehin nicht vermeiden könne, und wenn die Kontrollkommission mit der Organisation und Verwaltung des Landes betraut werde. Die Rebellen sollen dem Fürsten zu der entscheidenden Antwort eine 72tägige Frist gewährt haben. Ein Plan der Dreiteilung Albaniens findet immer mehr Freunde. Hiernach soll Nordalbanien an Vrent Bibboda, Mittelalbanien an Essad Pascha und Südalbanien an Kemal Bei fallen.

Athen, 19. Juli. Ein griechischer Torpedobootszersplitterer ist nach Safeno abgegangen, um die dortige griechische Garnison abzuholen. Damit erfüllt die griechische Regierung einen wiederholt ausgesprochenen dringenden Wunsch Italiens.

Vort an Prince, 18. Juli. Ein bestiger Strakenkampfi hat hier stattgefunden. Mehrere abirrende Geschosse fielen in die deutsche Gesandtschaft.

Französische Phantasien.

Der „große russische Bruder“ soll helfen.

Die enorme Sommerhitze der letzten Tage hat schon manchen vorübergehend um seinen Verstand gebracht. So ist es z. B. auch dem Petersburger Vertreter des Pariser „Matin“ gegangen, der geradezu himmelstürzendes Zeug an sein gesinnungstüchtiges Blatt drahtet. Man lese und staune. Nach zwei Jahre, so behauptet der Mann, genauer bis zum Winter 1916, wolle Rußland die Verstärkung seiner heute schon imposanten Wehrmacht fortsetzen, um so

gestützt auf 2 1/2 Millionen Kämpfer

unter den Fahnen gegen nur 1 200 000 im Jahre 1912 ein Nachwort in Europa zu sprechen, ein Nachwort zugunsten des Friedens, aber eines Friedens, der den Absichten Rußlands und des Dreiverbandes entspräche. Derzeit herrsche in Rußland eine fleißigste Tätigkeit im Eisenbahnbau zur vorteilhaften Ausnutzung von Grund und Boden bei der Anlage neuer Ortschaften, die die Geographen in ihre Karten erst werden einzeichnen müssen. Alle diese Anstrengungen, das möge man sich in Berlin vor Augen halten, seien unzulänglich gegen Deutschland gerichtet, das sich in Zukunft wohl überlegen werde Rußland von oben herab zu behandeln wie bis in die jüngste Zeit hinein. — Das Beste kommt indessen noch;

Kaiser Nikolaus,

behauptet der französische Journalist, habe vor einiger Zeit zu einem französischen Diplomaten gesagt: Wir wollen stark genug sein, um den Frieden zu erzwingen. Aber Rußland wird gewisse Handlungen Deutschlands, wie die Entsendung der Mission Viman v. Sanders nach Konstantinopel und die Verhaftung ehrenwerter russischer Persönlichkeiten unter dem Vorwande der Spionage oder die heftige Sprache der Vertreter Berliner Blätter, nicht mehr zulassen. Seit einigen Monaten bereits spricht die russische Diplomatie in einem neuen Tone mit der deutschen Diplomatie. Früher war dieser Ton zögernd, jetzt ist er fest. Bisher hat sich Deutschland einige Freiheiten mit Rußland erlauben können, heute fürchtet es Rußland. Es gibt in Petersburg noch einige wenige Politiker, die eine französisch-russisch-deutsche Entente möchten. Diese Entente wird immer unmöglicher. Frankreich und Deutschland sind durch die Vergangenheit getrennt, Deutschland und Rußland sind aber durch die Zukunft getrennt, und diese Zukunft, das ist ein furchtbarer deutsch-russischer Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete.

Hof- und Personalmeldungen.

• Der Kaiser trifft am Vormittag des 19. August im Automobil von Schloß Wilhelmshöhe zur Besichtigung des Truppenübungsplatzes Ohrdruff in Thüringen ein, wo vor dem Monarchen militärische Übungen großen Stiles stattfinden.

• Die Kaiserin hat ihre Absicht, nach Schloß Domburg vor der Höhe zu überfahen, aufgegeben und verbleibt bis zum September in Schloß Wilhelmshöhe.

• Der Frau Minister v. Breitenbach ist die zweite Klasse der zweiten Abteilung des Luiseordens mit der Jahreszahl 1895 verliehen worden.

• Der Kaiser von Rußland wird den Besuch des Präsidenten Poincaré noch in diesem Jahre erwidern und sich voraussichtlich im Oktober nach Paris begeben.

• Der König von Italien, der bekanntlich auf Einladung des Deutschen Kaisers an den Kaisermanövern teilnehmen wird, nimmt bei dieser Gelegenheit Anlaß, sein preussisches Infanterieregiment König Humbert von Italien (L. Kurbesisches) Nr. 13 in Diederhofen zu besichtigen.

• Der König von England hat bestimmt, daß die Kinder des Herzogs und der Herzogin von Braunschweig das Prädikat „Hohelk“ mit dem Titel eines Prinzen bzw. einer Prinzessin zu führen berechtigt sind.

Heer und Marine.

• Preussische Infanterie auf einem bayerischen Übungsplatz. Vom bayerischen Truppenübungsplatz Dambelburg ist die preussische 41. Infanterie-Brigade nach einer dort abgehaltenen Übung wieder in ihre Garnisonsorte zurückgeführt. Es war seit Bestehen des Reiches das erste Mal, daß preussische Truppen auf einem bayerischen Übungsplatz geübt haben. Die preussischen Truppen sind dort mit einer Verpflegung und Gastfreundschaft aufgenommen

worden, wie sie schöner und besser nicht zu denken ist. Gleichzeitig übten auch bayerische Artillerie-Regimenter, und die preussische Infanterie und die bayerische Artillerie führten gemeinsam manches Gefecht durch. Am Abend kam dann die Kameradschaft zu ihrem Rechte. Es wurde manches feierliche Wort über die deutsche Waffenbrüderlichkeit gesprochen und manches deutsche Lied gemeinsam gesungen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

• **Zanienkandobericht.** Nach den amtlichen Bestimmungen hat die während des größten Teils der Woche herrschende heiße Bitterheit den Reiseprozess sehr beschleunigt. Die Roggenernte ist im Gange, in den östlichen Gebieten ist der Schnitt schon ziemlich weit vorgeschritten, und wenn das Wetter weiter warm und trocken bleibt, wird die Ernte der übrigen Getreidefrüchte sich unmittelbar anschließen. Namentlich die Gerste geht schnell der Reife entgegen und wird bald geschnitten werden müssen. Der Weizen hat sich nach den reichlichen Niederschlägen der Vorwoche weiter gut entwickelt, sein Stand wird nach wie vor günstig beurteilt. Ebenso äußern sich die Berichte über die Gerste meist zufriedenstellend. Das Wachstum der Futterpflanzen hat nicht überall gute Fortschritte gemacht. In vielen östlichen Gebieten, zum Teil auch in Mitteldeutschland, hat die austrocknende Hitze die Hoffnung auf einen guten zweiten Schnitt wieder herabgedrückt, während vom Westen und Süden über einen guten Nachwuchs berichtet wird. Den Dackfrüchten haben die vorwöchentlichen Niederschläge eine Erfrischung gebracht, doch macht sich nach dem heißen Wetter der letzten Tage in den östlichen Gebieten das Bedürfnis nach weiterer Fruchtigkeit geltend. Was die Kartoffeln anlangt, so finden sich in den Berichten häufig Angaben über lässigen Stand, auch soll der Knollenanatz vielfach zu wünschen übrig lassen.

• **Die Massenaußspernung in der Lausitz** ist, nachdem alle Bemühungen auf friedliche Beilegung gescheitert sind, am 18. Juli erfolgt. Nachmittags um 4 1/2 Uhr wurden alle Fabriken still gelegt, nachdem die Kündigung von 30 000 Arbeitern vorausgegangen war. Nicht von der Aussperrung betroffen ist das Wächterpersonal, die Polizei und andere für die Ordnung innerhalb des Hauses unentbehrliche Personen. Seit Donnerstag sind direkte Verhandlungen zwischen den Parteien nicht mehr geführt worden. Die unter strengem Ausschluß der Öffentlichkeit tagenden großen Arbeiterversammlungen beschäftigen sich in der Hauptsache mit den Ausführungsbestimmungen für den Streik. Wie heute verlautet, sollen entgegen früheren Beschlüssen Nichtorganisierte, die bis Freitagabend der Organisation beigetreten waren, Streikunterstützung erhalten.

Die Ausbruchs-Strafkolonie.

Flucht französischer Verbrecher aus Guayana.

25 Prozent Ausbrucher — Fromme Vieder im Bagno Der Raub der Isis — Ein Ausbruchsunternehmer Martins Bergweilungskampf — Der lebende Schild.

Pariser Blätter berichten in den letzten Wochen wiederholt von Fluchtversuchen aus der Strafkolonie Französisch-Guayana. Die meisten der Flüchtlinge, die manchmal in Masse ausbrechen, wurden wieder eingefangen. Eine Statistik berichtet, daß jährlich mindestens 25 v. H. der Sträflinge die Flucht versuchen. Es gibt unter ihnen solche, die regelmäßig ein paarmal im Jahre aus dem Bagno entfliehen, aber immer wieder zurückgebracht werden. Einer ist dort, der seit fünf Jahren alle drei Monate den großen Ausflug macht. Und da ist ein anderer, der während seiner Bromenaden allerlei Aufträge ausführt, Aufträge, die ihm von den in der Strafkolonie zurückgebliebenen Kollegen gegeben worden sind; er ist ein gewissenhafter Geschäftsvormittler, und die Sträflinge können sich auf ihn verlassen.

Ein französischer Journalist, der Guayana besuchte, fuhr auf einem Schiff, das sechzig eingekerkerte Flüchtlinge nach Maroni zurückbeförderte. Die gefesselten Bagnosträflinge waren bei vorzüglicher Laune, sangen unterwegs — es war um die Adventszeit — fromme Weihnachtslieder und erzählten dann Geschichten von ihren Taten und ihren Fluchtversuchen. Am meisten bewundert wurde ein hübscher Burche von 20 Jahren, ein gewisser Fontems, der einst viel von sich reden machte: war er es doch, der aus dem Louvre in Paris die berühmte Statue der Göttin Isis gestohlen hatte. Mit großer Sachkenntnis erzählte er die Geschichte dieses Marmorbildes, das unter Bonaparte in Ägypten gefunden wurde, und fügte mit Stolz hinzu: „Ich weiß das alles, weil meine Eltern Antiquitätenhändler waren, und weil ich selbst ein wenig Künstler bin. Ein Amerikaner trug dringendes Verlangen nach dieser Isisstatue und bot mir 30 000 Frank. Der Sekretär des Amerikaners borgte mir seinen Pels, und ich trug unter diesem Pels die Statue, die 80 Zentimeter hoch war und 21 Kilogramm wog, aus dem Museum fort. Dann setzte ich mich in die Stadtbahn, und nun bin ich im Bagno...“ — „Und der Amerikaner?“ fragte jemand. — „Hat auf Heller und Pfennig bezahlt. Ich sagte, daß ich die Statue in London zerbrochen hätte...“ Ein merkwürdiger Kerl, dieser Amerikaner! Kurz vorher hatte er dem British Museum in London eine Marfensammlung im Wert von 600 000 Frank geschenkt.“ — „Und was ist aus der Statue geworden?“ — „Sie befindet sich in Italien.“

Ein Ausbruchsverbrecher ist der Sträfling Martin. Er befindet sich seit 1908 im Bagno, ist aber bereits 16mal entflohen. Von Orinoko bis zum Amazonasstrom sind ihm alle Wege vertraut. Wäre er kein Trinker, so würde er wohl nicht immer wieder eingefangen werden; er fängt aber, wenn er getrunken hat, mit allen Gendarmen, ohne Unterschied der Nationalität, Handel an, und das ist sein Verderben. Martin ist sozusagen Ausbruchsunternehmer: er organisiert „Reisegesellschaften“, die auf dem schnellsten Wege Venezuela, Columbia oder Panama erreichen wollen und läßt sich pro Kopf 50 Frank bezahlen. Einer seiner Ausbrüche ist zu tragischer Berühmtheit gelangt.

Er befand sich auf den Salustinseln, von wo man kaum entweichen kann: das hochgehende Meer und die Heiße bewachen den Sträfling besser als alle Gendarmen der Welt. Martin aber bemächtigte sich an einem Oktobermorgen 1908, zwei Monate nach seiner Ankunft in der Strafkolonie, mit 15 anderen Sträflingen eines kleinen Nachens. Der Aufseher Nuau stand mit dem Revolver in der Hand am Hafenbamm. Martin hatte den Sohn des Aufsehers, einen Jungen von neun Jahren, in den Arm genommen und hielt ihn, während er mit seinen Helfershelfern in den Kahn sprang, als Zielscheibe dem gelpannten Revolver des entsetzten Vaters entgegen. Nuau konnte nicht schießen, ohne seinen Sohn zu töten, und so konnte der Nachen aufs hohe Meer hinaus gelangen. Inzwischen hatte man Lärm geschlagen, und die 25 Mann, die die Belasuna der Strafkolonie bilden, eröffneten das

Feuer. Es wurden 1500 Kugeln verschossen, und der Kahn war zuletzt ganz durchlöchert und füllte sich mit Wasser. Sehn Mann waren erschossen; die Überlebenden aber, die fast alle verwundet waren, versuchten trotz alledem zu entfliehen. Sie wurden jedoch von einer Dampfkaluppe eingeholt und zurückgebracht. Martin war von drei Kugeln getroffen worden; den Sohn des Aufsehers aber brachte er unverletzt zurück; er hatte ihn, als das Schießen begann, mit seinem eigenen Körper bedeckt.

Im Jahre 1910 sind von 6737 Sträflingen 1359 entflohen und nur 1159 wieder eingefangen worden; im Jahre 1911 entflohen von 6702 Sträflingen 1783; zurückgebracht wurden 1429. Ungefähr ebenso verhält es sich in den Jahren 1912 und 1913. Erleichtert werden die Fluchtversuche dadurch, daß sich die meisten Sträflinge „auf Arbeit“ im Busch, d. h. im Urwald befinden. Wer dort ist, kann schon als „halb entflohen“ angesehen werden. Große Ernte hält auch der Tod unter den Sträflingen: von 1000 Mann sterben jährlich etwa 700, und die ganze Kolonie würde bald ausgestorben sein, wenn nicht Jahr für Jahr großer Zugang käme.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 21. Juli.

Sonnenaufgang	4 ³⁰	Rondaufgang	1 ³⁰ N.
Sonnenuntergang	8 ⁰⁰	Rondauntergang	7 ¹⁰ N.

1718 Friede zu Posharemah zwischen Benedig und Kaiser Karl VI. — 1762 Sieg Friedrich des Großen über die Oesterreicher unter Daun bei Burkersdorf. — 1796 Schottischer Dichter Robert Burns gest. — 1810 Physiker Regnault in Nagen geb. — 1816 Dichter Julius Sturm geb. — 1889 Dichter Ernst Scherenberg geb. — 1852 Pädagog Friedrich Fröbel gest. — 1886 Historienmaler Karl v. Piloty gest.

Unser neuer Roman.

In der morgigen Nummer unseres Blattes werden wir mit dem Abdruck des interessantesten und spannendsten Kriminalromans „Im Kampf um die Ehre“ beginnen. Die Erzählung schildert in ergreifender Weise den Kampf eines jungen Mädchens um ihre Ehre. Das Mädchen waltet in einem vornehmen Hause als Erziehlerin und gerät ungeschuldig in den Verdacht des Diebstahls. Gleichzeitig im Kampf um ihre Ehre kämpft sie um den Mann ihrer Liebe. In letzterem Kampf hat sie mit ungleichen Waffen zu kämpfen, weil sie in einer schönen, jungen, leidenschaftlichen Frau eine mächtige Rivale hat, in deren Hause sie als Erziehlerin, also als Untergebene waltet. Die verzweifelt um den Mann ihrer Liebe ringende junge Frau muß resigniert von dem Kampfsplatz zurücktreten, als ihr einziges Kind selbst den Beweis von der Unschuld des Mädchens erbringt. Dieser Grundgedanke ist von A. Rentch in seiner flott bewegten Erzählung in äußerst packender Weise zum Ausdruck gebracht und glauben wir, unsern Lesern und namentlich den Leserinnen an diesem Roman eine interessante Bekümmerte zu bieten.

Sachsenburg, 20. Juli. Ueberall wird in unserer Stadt eifrig zur 600. Jahrsfeier gefeiert. An den Bahnstationen sieht man auf den verschiedenen Stationen die schön ausgeführten Plakate prangen. Der alte Marktplatz unserer Stadt ist neu gepflastert und die meisten Häuser haben rechtzeitig zum Fest einen neuen Anstrich erhalten, jedoch das ganze Stadtbild einen äußerst einladenden und anheimelnden Eindruck macht. Im Burggarten ist alles getan, um die Naturbühne und den Zuschauerraum dem Spiel anzupassen, es ist dies der Festkommission vorzüglich gelungen. Der Platz ist sehr gut ausgewählt und bietet die Lichtung, rings von Bäumen dicht umgeben, eine ebenso ausgezeichnete Bühne wie einen wunderschönen Zuschauerraum. Die Festbeleuchtung hat den Zuschauerraum bereits mit rohgemäerten Bänken versehen und dadurch den Raum dem Drama angepaßt, wir können zu dem Gedanten gratulieren. Samstag und gestern Abend fanden Proben des Festspiels statt. Wenn man bedenkt, daß es sich um ein äußerst schwer aufzuführendes Stück handelt, das zudem noch von Laien gespielt wird, wenn man ferner bedenkt, daß verschiedene Personen, gar in den Hauptrollen, zum erstenmal probieren, so muß man den Spielern alle Anerkennung zollen. Besondere Anerkennung gebührt Herrn Schauspieler Rudolf Hellmut-Wittgen, der sich meisterhaft in das Stück eingelebt hat und die Hauptrolle äußerst geschickt wiedergeben vermag. Wenn das Festspiel vorzüglich gelingen wird, so hat man dies in erster Linie diesem jungen Theatergenie zu verdanken. Andererseits ist auch den Spielern Anerkennung nicht zu versagen, denn sie haben sich trotz der kurzen Zeit bereits ausgezeichnet in ihre Rollen eingelebt. Bei dem Zusammenspiel freilich, da haperts noch. Wir denken jedoch, daß es Herrn Wittgen in nicht zu langer Zeit gelingen wird, auch hier annehmbare Resultate zu erzielen. Die Hauptsache ist jedoch, daß der Wettergott der Veranstaltung gnädig gesinnt ist und nicht etwa alle gehabte Mühe durch Regen zuschanden werden läßt. Wir wünschen der ganzen Veranstaltung ein gutes Gelingen in allen Teilen. Glück auf!

|| **Turnerisches.** Von unserem Turnverein nahmen am 18. und 19. Juli sechs Mitglieder an der 50. Jahrsfeier des Männerturnvereins Wiesbaden teil. Dieselben wurden am Bahnhof von Mitgliedern des letzteren abgeholt und ihnen die Ehrenwürdigkeiten der Stadt gezeigt. Am Samstagabend nahmen sie an dem Kommerse im Paulinenschloß teil und beteiligten sich selbst mit der Vorführung von Stabübungen, die bei den sehr zahlreichen sachverständigen Zuschauern die beste Aufnahme fanden. Am Sonntag wohnten sie vormittags der Akademischen Feiertag in der Turnhalle des Männerturnvereins und nachmittags dem großen Schauturnen von 260 Turnerinnen und Turnern bei. Der Besuch hat das alte Freundschaftsband zwischen beiden Vereinen neu gefestigt.

• Zur Wetterlage schreibt die Wetterdienststelle Weilburg: Die Wetterlage hat sich in den letzten Tagen

insofern geändert, als wir nicht mehr von flachen, über Mittel- und Ost-Europa sich ausbreitenden Diefs beeinflusst werden, sondern von Tiefen, die vom Ozean heranziehen. Erstere brachten uns Gewitter bei ungehinderter Sonnenstrahlung. Jetzt merken wir in der eingetretenen Abkühlung die Wirkung der westlichen Seewinde, welche die Tiefen vom Ozean herantreiben. Doch sind diese Tiefen noch nicht stark, sodass der Eintritt einer wirklichen Regenzeit vorläufig noch nicht zu erwarten ist. Ueberhaupt dürfte vor Mitte dieser Woche ein wesentlicher Umschlag kaum eintreten.

Steinen, 16. Juli. Die Fürstlich Wiedischen Weiher auf der Westerwälder Seenplatte, die sogenannten Dreifeldener Weiher, bergen in ihrem Uferschilf zahlreiches Wasserflügel, Reiher, Bekassinen, Rübige, Wasserhühner, in großer Menge Enten (Stock- und Reidenten). Gestern und heute fanden dort Entenjagden statt, die für die Teilnehmer sowohl als auch für die Zuschauer von eigenem Reiz sind. Es jagte auf dem Post- und Brinkenweiher der Jagdpächter Schmitz-Düsseldorf mit sechs anderen Herren. Sie erlegten 38 Enten und 2 Bekassinen. Heute wurde von Herrn Forstmeister Vinkers-Selters auf dem See- und Hoffmannsweiher gejagt. Es beteiligten sich etwa 20 Jäger. Sie brachten 32 Enten zur Strecke.

Freilingen, 19. Juli. Herr Alfred Regel in Rürbach hat einen Apparat konstruiert, mit dem die Bäcker die Brötchen aus jeder „Diele“ drücken können und der zugleich mit dem Druck die Brötchen ölt. Es wird hierbei eine große Ersparnis an Zeit und Öl erzielt. Der Apparat ist patentamtlich geschützt und wird zu einem billigen Preise verkauft.

Vom Westerwald, 18. Juli. Die Schweinezucht hat sich in den Kreisen Westerburg, Oberwesterwald und Dill infolge der Errichtung von 10 Eberstationen im Jahre 1912/13 (zwei bestanden bereits) erfreulich entwickelt. In der Zeit vom 1. Januar 1913 bis 1. Januar 1914 sind 6423 von diesen Eberstationen stammende Ferkel aufgezogen worden, die einen Wert von 128 460 Mk. repräsentieren. Besonders hat im ehemaligen Amt Wallmerod die Schweinezucht zugenommen. Dort sind allein durch die im Jahre 1912/13 errichteten Eberstationen für rund 70 000 Mk. Ferkel aufgezogen worden, die alle ohne Zwischenhandel abgesetzt wurden. Als Selbheit sei hervorgehoben, daß bei dem Landwirt J. Wagenbach 3. in Hundsfangen ein Mutterchwein in 6 Würfen 111 lebende Ferkel zur Welt gebracht hat.

Wiesbaden, 19. Juli. Gerichtsaktuar Ernst Bouvret wurde von der Handwerkskammer Wiesbaden endgültig übernommen unter Anstellung als geschäftsführender Sekretär der Handwerkskammernebenstelle „Handwerksamt Frankfurt a. M.“. Gleichzeitig wurde er zum geschäftsführenden Sekretär des Innungsausschusses der vereinigten Innungen Frankfurts ernannt.

Kurze Nachrichten.

In der Schulportasse in Wissen sind seit Januar von den Kindern etwa 3000 Mk. gesammelt worden. — Zwei Knaben in Ruffau zerschlugen mit dem Hammer eine gesunde Gewehrpatrone. Dieselbe explodierte und verletzte die Jungen so schwer, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. — Nach der in 1913 vorgenommenen Fällung hat der Obstbau im Regierungsbezirk Cassel seit 1900 um 22 Prozent zugenommen. — Auf einem in Wehlar durch die letzten Regengüsse gebildeten Teich kippte ein Floß, auf dem sich zwei Söhne des Schneiders Petry befanden, um. Beide ertranken. — Die Wiesbadener Stadterordneten beschloßen die Besteuerung von Zweigleisnerleistungen einheimischer Geschäfte. — In Köln wurde der 19jährige Tagelöhner Veder aus Heidenheim bei Mainz festgenommen, der für die französische Fremdenlegation Schlepperdienste geleistet haben soll. — Frankfurt am Main zählte am 1. Juli rund 450 000 Einwohner und hat mithin im Vorjahr ohne jegliche Eingemeindung um 10 000 Seelen zugenommen. — In Coblenz wurde ein Mann aus dem Situar Frankfurt-Köln verhaftet, der seiner Hauswirtin in Wasmühlener L. G. 4400 Mk. entwendet hatte. — In Wahn wurde eine Feldschnecke mit etwa 800 Zentner Heu und Stroh vollständig eingeschert. Ein Däne, der in dem Stroh übernachtete wollte, hatte mit einem Streichholz nach seiner Brille gesucht. Durch eine Unvorsichtigkeit explodierte die Streichholzschachtel und im Nu stand der Schaber in hellen Flammen. Ein Schlafkumpen des Brandstifters, der bereits auf dem Stroh schlief, ist wahrscheinlich verbrannt.

Nah und fern.

Der Kartoffelfäher. Wie aus Stade gemeldet wird, hat sich der Koloradofäher in einem weiteren ziemlich abseits von den bisher vom dem Schädling befallenen Feldern gelegenen Kartoffelacker gezeigt. Doch glaubt man auch hier bald seiner Herr zu werden. Auf den erbehaltenen Feldern arbeiten die 200 Soldaten unverdrossen weiter. An Käfern werden jetzt kaum mehr als ein Duzend täglich gefunden, dagegen noch immer Unmengen von Larven.

Titel- und Ordensschacher? Eine Aufsehen erregende Nachricht, die die Erinnerung an stürmische Szenen im Parlament wachrufen, kommt aus Frankfurt a. M. Die Behörden sind angeblich einer höchst unerquicklichen Titel- und Ordensschacheraffäre auf die Spur gekommen, in die ein Frankfurter Großkaufmann verwickelt ist.

Die Berliner Staatsanwaltschaft teilte der Frankfurter Kriminalpolizei mit, daß die Berliner Auskunfts-„Sohnen“ im Verdacht stünde, Titel- und Ordensschacher zu betreiben. Unter den Briefschaften dieser Firma befand sich auch die Korrespondenz mit dem Frankfurter Großkaufmann Dr. Sch., der das Verlangen nach einem Orden und einem Kommerzienratsstitel hegte. Die Frankfurter Polizei ließ nun sämtliche Schlußblätter in dem Geschäftsraum des zurzeit verreisten Kaufmanns öffnen. In einem Schreibisch fand man auch zwei Briefe, in denen bei dem Kaufmann angefragt wurde, ob er für einen Titel und einen Orden Interesse habe. Der Kaufmann hatte nicht ablehnend geantwortet. In den Bureauräumen konnte sonst nichts Belastendes gefunden werden.

Am Genuß giftiger Pilze gestorben. Vier Kinder des Fabrikanten Vertiz in Oppeln weilten mit ihrer Erzieherin in Karlsruhe in Oberklefen zur Sommererholung. Nach dem Genuß von Pilzen, die sie selber im

Walde gesammelt hatten, erkrankten alle fünf Personen an Vergiftungserscheinungen. Zwei Mädchen im Alter von fünf und zwölf Jahren und ein neunjähriger Knabe sind bereits gestorben. Ein Mädchen und die Erzieherin liegen schwer krank darnieder.

Waffenfleischvergiftung. In dem Dorfe Haan bei Düsseldorf sind etwa 70 Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Einzelne Fälle sind recht bedenklich. Die Untersuchung hat festgestellt, daß das beschlagnahmte Fleisch Ruhrbazillen enthielt.

Einbruch in die Breslauer Ortskrankenkasse. In der Nacht wurde in die Ortskrankenkasse für Kaufleute und Apotheker zu Breslau eingebrochen. Der Geldschrank wurde zertrümmert und daraus gegen 7000 Mark in bar gestohlen. Die Polizei vermutet, daß auswärtige Diebe den Einbruch verübt haben.

Ein dreifaches Journalistenduell. In Großwarden trug der ungarische Redakteur Karl Ronai ein dreifaches Duell mit Kollegen von einem andern Blatt aus. Zuerst stand er dem Schriftsteller Alexander Antal auf Pistolen gegenüber. Das Duell verlief unblutig. Beim zweiten Duell erhielt der Journalist Eugen Boltan von Ronai einen Säbelhieb über den Arm. Das dritte Duell Ronais mit Bela Eötvös auf Pistolen verlief nach zweimaligem Kugelwechsel unblutig, worauf ein Säbelduell mit schweren Kavalleriesäbeln ohne Handagen stattfand. Eötvös erhielt einen so schweren Hieb ins Gesicht, daß er ins Spital übergeführt werden mußte. Die Ursache der Duelle war ein Zeitungsstreit.

Das Verschwinden des „Fernsprengers“ Ulivi. Die italienische öffentliche Meinung beschäftigt sich weiter lebhaft mit der Flucht des Ingenieurs Ulivi, der kurz vor der endgültigen Erprobung seiner Fernexplosiv-Strahlen, mit denen er Minen, Artillerie, Schiffe auf weite Entfernungen in die Luft sprengen wollte, mit seiner Braut aus Florenz das Weite suchte. Die Mitglieder des Mailänder Syndikats, das sich zur Ausbeutung der „Explosivstrahlen“ gebildet hat, bekunden dem Flüchtigen vorläufig noch ihr Vertrauen. Seine Braut, die Tochter des Admirals Fornari, telegraphierte an ihren Vater, sie sei wohl und erbitte seine Verzeihung. Vertreter der Familie sind nach Bologna gereist, um das Mädchen zurückzuholen.

Eine Schadenersatzklage auf 1224 Millionen Mark. Eine Schadenersatzklage in solcher Höhe, wie sie die Aktionäre der New York, New Haven and Hartford-Eisenbahn gegen die Angehörigen einiger verstorbenen Direktoren der Gesellschaft beim Gerichtshof in Boston anhängig gemacht haben, dürfte noch nie dagewesen sein. Die Kläger verlangen die Vergütung der Verluste, die sie während der Tätigkeit der genannten Direktoren an ihren Aktien erlitten haben wollen, und die sich nach ihren Angaben auf insgesamt 1224 Millionen Mark belaufen. Die Kläger sind beim Gerichtshof vorstellig geworden, sie zu ermächtigen, diese Summe von den Erben der Direktoren einzuziehen.

Ein glücklicher Sturz. Auf wunderbare Weise ist der junge Carl of Arlie, einer der reichsten schottischen Erben, dem Tode entgangen. Bei Johannesburg, wo er jetzt als Offizier in einem südafrikanischen Regimente steht, fuhr er auf einem Motorrad über die Gleise der Kapstadtbahn, als er plötzlich einen Zug heranbrausen sah. Er bremste so stark, daß beide Räder über die Gleise abdrachen. Er stürzte und blieb nur einen Fuß von dem vorbeifahrenden Zug entfernt liegen. Er trug nicht die geringste Verletzung davon.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 18. Juli. Der 26jährige Schriftsteller Wundermann wurde von seiner Geliebten erschossen. Dann tötete sich das Mädchen selbst.

Hamburg, 18. Juli. Beim Zusammenstoß zweierzüge vor dem Zentralbahnhof wurden vier Personen leicht verletzt.

Napoli, 19. Juli. In der Nähe von Castellamare di Stabia schlug der Blitz in eine Fabrik für Feuerwerkskörper. Das Gebäude wurde in die Luft gesprengt und alle Personen, die sich darin befanden, unter den Trümmern begraben. Sechs Leichen sind bisher geborgen worden.

Montauban, 18. Juli. Durch Explosion in einer Dynamitfabrik wurden drei Arbeiter getötet, ein vierter schwer verwundet.

Aus dem Gerichtssaal.

Thormann der Zweite. An die Affäre des durch gefälschte Papiere zu seiner Stellung als zweiter Bauratmeister Köslins gelangten Alexander Thormann erinnert eine Verhandlung vor der Berliner Ferienstrafkammer. Der frühere Militärabrechnungsbüro-Beauftragte Thormann Ebert aus Glogau hatte sich wegen Urkundenfälschung und Beileistungschaft von Urkunden zu verantworten. Ebert hatte bis 1913 im 46. Infanterie-Regiment in Bosen gedient und beim Abgang den Zivilverordnungschein erhalten. Er bewarb sich dann um Einstellung in den Justizdienst unter Einreichung gefälschter Schul- und Entlassungszeugnisse. Als er wegen ungenügender Leistungen entlassen wurde, führte er die Militärabrechnung irrt. In Zeugnissen, die er sich schrieb, erklärte er, sein Vertragen sei stets tadellos gewesen, und seine Umgangsformen gingen „über das Maß des Gewöhnlichen hinaus“. Er sei ein Mann von eiserner Willenskraft, der immer vorzügliches geleistet habe, und dessen Auscheiden von der Behörde sehr bedauert werde. Der Gerichtshof hielt drei Fälle von Urkundenfälschung in Tateinheit mit Beileistungschaft der Akten für erwiesen und erkannte auf drei Monate Gefängnis.

Der Schritt vom Wege. Der Polizeiergeant Pfefferkorn aus Genbich, der nach 23jähriger Dienstzeit für 40 Mark Schulsteuern unterschlagen hatte, wurde von der Strafkammer in Osnabrück zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Selbstvervollung. Eine eigenartige Zollunterschlagung führte einen Landwirt aus Feldhausen bei Elten vor Gericht. Er betreibt auf seinem Ackerhofe zugleich eine Bäckerei und sein Anwesen ist so gelegen, daß das Gehöft und die Bäckerei auf deutschem, die zugehörige Scheune aber auf holländischem Boden sich befinden. Im August vorigen Jahres fuhr er in seine Scheune „nach Holland“, lud auf seine Schiebelarke zwei Sad Mehl führte sie unverzollt „nach Deutschland“ ein und verbrauchte sie in seiner Bäckerei. Er wurde deshalb angeklagt und das Schöffengericht in Emmerich verurteilte den wegen ähnlicher Vergehen bereits Vorbestraften zu 30 Tagen Gefängnis, die auf seine Verurteilung von der Strafkammer in eine Geldstrafe von 220,40 Mark, den achtfachen Betrag der hinterzogenen Zollsumme, umgewandelt wurde. Wegen dieser Entscheidung war von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt worden und das Düsseldorf-Oberlandesgericht erhöhte auch die Strafe auf 440,80 Mark, also den zehnfachen Betrag des hinterzogenen Betrages.

Palm's Nichtstätte. Der Vörlensverein der deutschen Buchhändler und der Deutsche Verlegerverein haben die Nichtstätte des Buchhändlers Palm, der 1806 in Braunau von den Franzosen erschossen wurde, angekauft. Palm hatte es gewagt, dem großen Korien Trotz zu bieten, der ihn wider alles Recht aufgreifen und nach summarischem Verfahren exekutieren ließ. Auf dem Platz soll ein neuer Gedenkstein mit entsprechender Inschrift aufgestellt werden, dessen Kosten durch freiwillige Beiträge aus den Kreisen der Buchhändler aufgebracht werden. Wenn möglich, wird der Gedenkstein am Todestage Palm's, am 26. August, feierlich enthüllt.

Altes Holz. In einer Wiese bei Schlochau wurde ein seltsamer Fund gemacht. Bei Ausschachtungen wurden drei Eichenstämme freigelegt, die etwa 30 Zentimeter unter der Oberfläche lagen und bis auf den Kern, der noch einen Durchmesser von 90 Zentimetern hatte, vermodert waren. Der Kern jedoch ist vollständig gesund und kann zu Bauholz verwendet werden. Die Stämme waren über acht Meter lang. Das Alter der Stämme dürfte wohl nach Jahrtausenden zählen.

Der Glaser Hagelbisse. Ein seltsames Zusammentreffen von Umständen, das viel belacht und viel bedauert wurde, gab es zur Zeit der diesjährigen Tagung des bayerischen Glasermeisterverbandes in Nürnberg. Es war eine künstlerische Feiertage herausgegeben worden, auf der unter dem Glaserwappen folgender origineller Witzspruch prangte:

„Gott behüt' uns Korn und Wein,
Der Hagel schlag nur Fenster ein.
Mit deiner Macht die Felderfrucht' schüt',
Der Hagel nur dem Glaser nüt'.“

Als kaum die letzten fremden Glasermeister Nürnberg verlassen hatten, trat schon die Erfüllung der Hagelbisse ein. Auf die Nürnberger Häuser prasselte solch ein Hagelschlag hernieder, daß an vielen Gebäuden keine einzige Scheibe heil blieb. Die Glaser hielten reiche Ernte und rieben sich vergnügt die Hände, den Hausbesitzern aber war's gar nicht wohl ums Herz.

Die Angelbomben. Im Luftkrieg ist den Bomben eine große Rolle zugeordnet. Ueberall üben sich die Militärflieger, aus Luftschiffen und Flugzeugen Bomben nach bestimmten Zielen zu werfen. Jetzt hat ein Amerikaner eine „Angelbombe“ erfunden, die dazu dienen soll, fremde Luftschiffe im Fluge mit Sicherheit zu treffen. Die Bombe ist an einem langen feinen Drahtseil oder an einer dünnen Silberschnur befestigt. Der Explosivkörper trägt an seiner Oberfläche einen Bänder, der bei der leichtesten Berührung den Sprengstoff selbsttätig entzündet. Um die „Angelbombe“ gegen fahrende Luftschiffe sicher anzuwenden, muß der Flieger höher als der Gegner steigen. Nun wirkt er die Bombe so aus, daß der Draht hinter das feindliche Fahrzeug zu liegen kommt. Fliegt er nun auf dieses zu und holt es ein, legt sich der Draht an das feindliche Luftzeug. Die Bombe wird emporgezogen und explodiert mit tödlicher Sicherheit. Natürlich ist diese „Angelbombe“ auch bei der Zerstörung feindlicher Werke, Werken, Häfen und Forts zu gebrauchen.

Ein öffentliches Familienschiedsgericht. In Chicago ist ein Gericht zur Schlichtung von Familienstreitigkeiten in Tätigkeit. Es bildet eine Art Gegenpart zum Scheidungsgerichtshof; anstatt die Familienbände zu zerreißen, sucht es zu verhindern, daß die Familie sich auflöst. Alles, was verhandelt wird, hat irgendein Bezug auf den Schutz der Familie, manchmal auch indirekt. Unter den 3000 „Sachen“, die im Jahre 1912/1913 das Gericht beschäftigten, befanden sich 204 Prozesse gegen Ehemänner, die die Familie im Stich gelassen hatten. Die Familie wird weil häufiger von den Männern als von den Frauen im Stich gelassen, obwohl die Frauen durchaus nicht ohne Fehler sind und — wie der Richter feststellt — nicht selten recht unliebenswürdige Eigenschaften an den Tag legen. In vielen Fällen erklärt sich das allerdings aus der großen Not, in der sie sich oft befinden. Im allgemeinen sind die Frauen geradezu bewundernswert in ihren Bemühungen, den Kindern ein anständiges Heim zu erhalten und sie durch unermüdete Arbeit anständig zu ernähren.

Das Recht auf Wecken. Wer in einem Hotel oder Gasthof die Nacht verbringt, pflegt sich darauf zu verlassen, daß er auf Wunsch zu einer bestimmten Zeit vom Hausdiener oder Portier geweckt wird. Der Gast hat, wie kürzlich vom Gericht entschieden wurde, sogar ein Recht auf pünktliches Wecken. Ein Berliner Hotelbesitzer, dessen Portier es veräumt hatte, einen Reisenden zu der von diesem angegebenen Zeit zu wecken, ist verurteilt worden, dem Gast die durch den verlängerten Aufenthalt entstandenen Kosten zu ersetzen. Er mußte das aus eigener Tasche tun, da der Stuttgarter Allgemeine Deutsche Versicherungsverein, bei dem er gegen Haftpflicht versichert war, sich weigerte, die Kosten zu ersetzen, da es sich weder um einen Sach- noch Personenschaden, sondern um einen Vermögensschaden handelte. Doch hat der Verein auf Ansuchen der Berliner Hoteliers versprochen, diese Lücke in seiner Haftpflichtversicherung zu beseitigen.

Wie man in Mexiko Präsidenten wählt. Mexiko steht wieder einmal vor einem Präsidentenwechsel und einer Präsidentenwahl. Diese ist in Mexiko weiter nichts als eine Komödie. Nach dem Buchstaben des Gesetzes ist dort noch kein einziger Präsident zu Recht erwählt worden. Eryliche Wahl ist ein Ding der Unmöglichkeit. Im vorigen Jahre war Huerta offiziell nicht Kandidat und wurde trotzdem, mit Blanquet als Vizepräsidenten, erwählt, was sehr leicht zu machen war. Sobald ein Wähler an den Stimmkasten kam, fragte ihn der Wahlbeamte, für wen er stimmen wolle. „Ich möchte für Felix Diaz stimmen“. — „Da bedauere ich sehr“, entgegnete der Beamte, „für Felix Diaz können Sie hier nicht stimmen; wir nehmen keine Stimmen für Diaz an, da müssen Sie schon wo anders wählen“. — „Wo kann ich denn für Diaz stimmen?“ — „Da fragen Sie mich wirklich zuviel, ich weiß es nicht.“ — „Ben kann ich denn bei Ihnen wählen?“ — „Huerta und Blanquet“. So wurde es in dem von Huerta beherrschten Gebiete gemacht. Natürlich machten es die Gegner in dem von ihnen beherrschten Gebiete ebenso: dort konnte niemand für Huerta stimmen.

Schwäbische Kulturpioniere. Ein Tübingen, Herr Kibler, ist von einer längeren Reise nach der Südsee zurückgekehrt, bei der er sich auch als erster Europäer ein halbes Jahr im Innern der Insel Bougainville auf-

gehalten hat. Er hat dieses Bagnis unternommen trotz der Warnungen der Behörden vor den Insektbewohnern, die als Menschenfresser bekannt sind. Kibler brachte von seiner Expedition viel ethnographisch und zoologisch merkwürdige Dinge mit, namentlich bisher noch nirgends gesehene Arten riesiger Käfer und Schmetterlinge. Der Bändertrieb der Schwaben ist bekannt. Württemberger trifft man überall im Ausland als deutsche Kulturpioniere an. Wie Herr Kibler, so sind viele wadere Schwaben, deren Wiege am Neckar oder an der Donau stand, in die entlegensten Erdwinkel vorgezogen. Ein Scherz erzählt, daß ein solcher schwäbischer Kulturpionier tief in den indischen Dschungeln in die Hände einer mörderischen Sekte geriet, die dem Kult der blutigen Göttin Kali buldigt. Man schleppte ihn in den Tempel, und er sollte geopfert werden. In seiner Todesangst rief er: „Nicht denn so Mensch us Böblinge do?“ Worauf es prompt aus dem Munde des weißbärtigen Oberpriesters zurückschallte: „Us Böblinge nit, aber us Rößlinge ischt aner do.“ Der wadere Schwabe wurde natürlich von seinem Landsmann gerettet. Die schwäbische Abenteuer- und Forscherlust ist durch dies phantastische Anekdöthen treffend gekennzeichnet.

Drakhtlofer Betrug. Es ist ein alter Fluch der Menschheit, daß jede Erfindung, die zu ihrem Wohle gemacht wird, von gewissenlosen und verbrecherischen Leuten sofort zum Nachteil anderer ausgebeutet wird. Die drakhtlose Telegraphie steht auch unter diesem Fluch. Es lief eine drakhtlose Meldung ein, daß der amerikanische Dampfer „Siberia“ in der Nähe der Küste von Formosa im Sinken sei. Bald stellte sich heraus, daß die Nachricht auf Schwindel beruhte, denn der Dampfer war wohlbehalten in Manila angekommen und hatte sich der Küste von Formosa über 180 Kilometer ferngehalten. Die unbekannten Abnehmer des Telegramms haben eine für sie günstige Lage auf dem Versicherungsmarkt hervorrufen wollen und sicher gehörig ausgebeutet. Nachzuweisen ist ihnen nichts. Bei nächster Gelegenheit können sie das „Geschäft“ seelenruhig wiederholen.

Die gute Vorbildung. Was ein Meister werden will, muß sich beizeiten und zu allen Zeiten üben. Das zeigte sich, als aus der Kaserne der ungarischen Stadt Ungvár die eingerückten Reservisten zu den Schießübungen gerufen wurden. Der Reservist Demeter Alles trat an den Schießstand der hundert Meter entfernten Scheibe heran und schloß mehr als zehnmal hintereinander ins Zentrum. Der Hauptmann befohlen den Burchen mit einer Krone und fragte ihn nach seinem Zivilberuf. Alles schlug die Hacken einander: „Melde gehoramt, Herr Hauptmann, ich bin Wilderer.“

Das Verühren der Lebensmittel. Im Sommer, bei Staud und Hitze, ist es doppelt unappetitlich und unhygienisch, die in den Läden ausliegenden Lebensmittel mit den Fingern zu betasten und zu befühlen: Backware, um sich zu überzeugen, ob sie frisch ist, Fleisch, um seine Frische zu prüfen, Früchte, um sich zu vergewissern, daß sie reif und saftig sind. Was einem nach dieser handgreiflichen Untersuchung nicht gefällt, läßt man liegen, das mögen andere kaufen. Der Verkäufer oder die Verkäuferin, die sich darauf aufmerksam zu machen erlauben, daß die Ware nicht angefaßt werden darf, werden für diese Beleidigung scharf zurückgewiesen, und die Entstehung der Kundenschaft ist die Strafe, mit der sie zu rechnen haben. Lassen sie die liebenswürdigen Kundinnen aber gewähren, riskieren sie, daß die Kundenschaft, die an der Tätigkeit der behandschuhten oder unbehandschuhten Finger Anstoß nimmt, nicht wiederkommt. Es ist darum zu beachten, daß man vielfach dazu geschritten

ist, das Verühren von Waren vollständig zu verbieten. In den Läden hängende Plakate geben dies mit kurzen Worten bekannt. Und die Wirkung ist nicht ausgeblieben. Die schon zum Befühlen und Betasten ausgestreckten Finger zuden zurück, wenn die Augen das Plakat erblickten. Ist der Fürwitz aber einmal stärker als der Respekt vor der Polizei, so braucht der Verkäufer nicht mehr von sich aus gegen das Anfassen seiner Waren Widerpruch zu erheben, sondern er beruft sich in voller Objektivität auf das polizeiliche Verbot, das er in seinem Laden nicht übertreten lassen darf.

Neuestes aus den Witzblättern.

Was dazu gehört. Der Leutnant spricht in der Instruktionstunde über die Mannestugenden, die jeder Soldat haben müsse, und schließt seine Ausführungen: „Also der bunte Rock allein macht den Soldaten noch nicht aus. Was gehört noch dazu?“ — Refrut: „Die bunten Sohlen.“

Schweres Leiden. Rentier Bierdimpl (zur Kellnerin): „Kathl, sorgen S' dafür, daß i mei volle Nak frieg, w'issen S' i bin herzleidend, und wenn mir schlecht eingeschickt wird, da reg' i mi zu stark auf!“

In der Nachtandlung. „Ist möchte etwas Klaffisches!“ — „Nun, so nehmen Sie Goethe oder Schiller!“ — „Aee, die kenn' id schon! Haben Se nich noch 'was Besseres?“

Zimmer Weidmensch. Bewerber: „Herr Kommerzienrat, ich glaube im Herzen Ihrer Tochter einen Platz gefunden zu haben.“ — „Dören Se mer auf mit diese Terrainpekulationen!“

Die Hauptsache. Ich erkundigte mich beim Professor Müller: „Sie waren doch voriges Jahr in Bad W., können Sie mir Ihre damalige Pension empfehlen?“ — „Sehr wohl!“ sagte er, „bei Frau Bipalste sind Sie vorzüglich aufgehoben! Zwar — die Zimmer sind unauber und das Essen ist nicht zu genießen — aber Sie wohnen bei einer hochgebildeten Frau.“ (Jugend.)

Des Landwirts Merkbuch.

Das tiefe Aberegen. Über den Einatz des tiefen Aberegens der Getreidefelder berichtet Landwirtschaftslehrer Schmid in Arenenberg auf Grund der von ihm auf dem Areal der dortigen Anstalt und von der Domänenverwaltung Münsterlingen im Jahre 1910 ausgeführten Versuche bei rotährigem Luzerner Landweizen und Erwiener 104. Er faßt die Versuchsergebnisse dahin zusammen, daß die zuletzt angeführten Versuche die Ergebnisse der früheren durchaus bestätigen. Tiefes Eggen des Getreides, wenn die Pflanzen drei bis vier Blätter haben, sei ein vorzügliches Mittel gegen das Lagern und vermöge den Körnerertrag an Menge und Güte erheblich zu steigern. — Die Versuche erstreckten sich allerdings erst auf milde bis schwere Frühjahrsklima dürfte das Verfahren nicht ohne weiteres übertragbar sein.

Die Milchleistung brünstiger Kühe. Untersuchungen über die Milchleistung brünstiger Kühe hat Dr. Em. Weber, Privatdozent am Zootechnischen Institute und Raststätte der königlichen Tierärztlichen Hochschule zu Dresden angestellt. Seinen Ausführungen entnehmen wir folgendes: Die Milchproduktion rindiger Kühe geht nur in Ausnahmefällen und dann auch nur scheinbar, zurück. Sobald die Milchergiebigkeit einer Kuh während der Brunst nachläßt, ist die Ursache hierzu in dem Anstehen der Milch zu suchen. Geschickte Melker verstehen es, diesen Widerstand zu überwinden, so daß alsdann in diesen Rinderbeständen die Milchleistung geschlechtlich erregter Tiere nicht zurückgeht. Der Fettgehalt der Milch brünstiger Kühe wird durch diesen Erregungszustand in bestimmter, sich immer gleichbleibender Weise nicht beeinflusst. Wird von rindernden Tieren eine Milch mit ungewöhnlich niedrigen Fettprozenten gemolken, so sind jene nicht vollkommen ausgemolken worden. Der

Säuregrad der von rindernden Kühen stammenden Milch ist bei unfernen modernen Käsefabriken in der Regel nicht verändert; ausnahmsweise aber können hochgradig erregte Kühe eine Milch von abnorm hoher Säure liefern. Die Milch rindernder Tiere gerinnt bei Anstellung einer Kochprobe in der Regel nicht. Auch die Alkoholprobe liefert nur ausnahmsweise, beim Vorhandensein hochgradiger Geschlechtslust, in manchen Brunstperioden positive Ergebnisse. Bei Vorahme der Gär- bzw. Labprobe gibt die Branstmilch in einzelnen Fällen fehlerhafte Resultate. Ein blutiger Bodensatz ist für die Milch brünstiger Kühe nicht kennzeichnend. Das Vorkommen oder Fehlen von Leuzozysten und Kolostrumkörperchen in der Milch erfährt durch die Geschlechtsaufregung der Kühe keine Abänderung. Gestalt oder Farbveränderungen der Milchfettkügelchen treten während der Brunst in der Regel nicht zutage. Ausnahmsweise kann sich bei hochgradiger Geschlechtslust jedoch eine Gelbfärbung bemerkbar machen. Abweichungen im Aussehen und im Geschmack der Branstmilch kommen in der Regel nicht vor, in Ausnahmefällen können sie sich jedoch bei hochgradig rindernden Kühen zeigen. Mit der Milch brünstiger Kühe konnte Weber Gesundheitschädigungen bei erwachsenen Menschen, Säugelbären und -säugeln nicht hervorrufen.

Zubereitung der Futtermittel. Die Verfütterung von Kartoffeln, gesunde Knollen vorausgesetzt, geschieht an Milchkühe besser im rohen, zerleinerten Zustande, da dadurch die Milchabgabe angeregt wird, an Mastvieh dagegen vorteilhafter im gedämpften Zustande. An Milchkühe kann man per Stück 8 bis 10 Kilogramm rohe Kartoffeln per Tag verfüttern. An Lunge sowie an tragende Tiere verfüttert man weniger. Körner verfüttert man am besten geschrotet und roh, also ungekocht, und ebenso wie die Riete trocken unter das übrige Krautfutter (Gädel, Kartoffeln, Dillwurz) gemischt.

Handels-Zeitung.

Verfu. 18. Juli. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm außer marktüblicher Ware.) Deute wurden notiert: Königsberg i. Br. K 160-161,50, Danzig W 206, R 160, H 163, Stettin H 163, Bolen W 200-203, R 155-158, H 161-163, Breslau W 194-196, R 153-155, Fg 145-150, H 154-156, Berlin W 202-206, R 170, H 170-185, Magdeburg W 198-200, R 170-174, H 180-183, Samburg W 203-205, R 174-177, H 179-183, Hannover W 198, R 178, H 188.

Berlin, 18. Juli. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,25-27,25, Stll. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21-23,10, Stll. — Mühlöl geschäftslos.

Berlin, 18. Juli. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 3304 Rinder, 1234 Kälber, 1144 Schafe, 10732 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Olden: 1. Stallmast: a) 79-83 (46-48), 2. Weidemast: e) 76-80 (42-44), d) 72 bis 76 (38-40), B. Bullen: a) 74-76 (43-44), b) 73-76 (41 bis 43), c) 72-75 (38-40), C. Kälber und Kühe: a) 73 bis 77 (44-46), b) 70-75 (40-43), c) 69-71 (38-39), d) 60 bis 64 (32-34), e) bis 64 (bis 30), — 2. Kälber: a) 107-136 (76-95), b) 92-97 (55-58), c) 80-88 (48-53), d) 73-83 (42-47), e) 60-73 (33-40), — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 88-96 (44-48), b) 80-86 (40-43), c) 67-79 (32-38), — 4. Schweine: a) 55 (44), b) 52-56 (42-44), c) 54 (43), d) 52 bis 54 (42-43), e) 50-52 (40-42), f) 47-49 (38-39). — Marktverlauf: Rinder schleppend. — Kälber ruhig. — Schafe ruhig. — Schweine ruhig.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtiges Wetter für Dienstag den 21. Juli 1914. Meist wolfig, v. e. n. o. s. R. gentill, zum T. I. in Gewitterbelegung, f. h. l. e. r.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 1 eingetragenen hierorts domizilierten Genossenschaft in Firma **Vereinsbank Hachenburg**, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, eingetragen worden, daß an Stelle des ausgeschiedenen Vorstandsmittgliedes, des Kaufmanns **Wag Schulz** zu **Hachenburg**, der Kaufmann **Freih Altherr** zu **Hachenburg** zum Vorstandsmittgliede gemählt worden ist. **Hachenburg**, den 20. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht.

„Nordstern“
Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungs-Akt.-Gesellschaft.
520 Millionen Mark Versicherungskapital und za. 172 Millionen Mark Vermögen.
Billigste Prämien! Höchste Dividenden!
Für Lebensversicherungen nach 5 Jahren 25% und nach 10 Jahren 35% Dividende garantiert.
Zur Entgegennahme von Anträgen sowie zu jeder näheren Auskunft ist bereit
Carl Bechtel, Hauptagentur, Hachenburg.

Für Kleider und Blusen
Neuheiten in Crepon und Crepolin
weiße und farbige Waschkleiderstoffe
weiße und farbige Sommerhandschuhe
baumwollene Strümpfe und Socken
Knaben-Walchanzüge und -Walchblusen, Russenkittel
Sport-Hemden Südwest Sport-Hosen
Herren-Sommerjoppen
in großer Auswahl und billigt.
Ferner offerieren wir eine größere Partie
Blusen- und Kleider-Satin und -Muselin
mit 20 Prozent Rabatt.
H. Zuckmeier, Hachenburg.

Gelegenheitskäufe auf dem Marktplatz in Hachenburg.

Zum Einmachen:
Kirschen, Pflirsche, Aprikosen
Verkaufe am **Donnerstag, den 23. Juli** von morgens 7 Uhr auf dem Marktplatz in Hachenburg:
Eine große Partie helle und dunkle Herzfirschen Pfund nur 20 und 25 Pfg., extra dicke Herzfirschen Pfund 30 Pfg. Ferner französische Aprikosen und Pflirsche zum Einmachen, sowie italienische Pflaumen, Birnen, Weintrauben, Zitronen. Schöne Zwiebeln Pfund nur 20 Pfg. und 5 Pfund 90 Pfg., noch eine andere Partie dicker Zwiebeln, sehr gut für Mehlgereien, Zentner nur 14.— Mk. Eine große Partie frische große Gurken, dicke Bohnen, sowie Zucker-Erbisen. Alles zu sehr billigen Preisen. Ferner eine Partie hochfeinen echten Holländer Käse in Brotform, Pfund nur 70 Pfg.
Georg Heimanns, Cöln am Rhein.
Da ich vorige Woche am Donnerstag wieder das Unglück gehabt habe, daß verschiedene Sachen, Gurken usw., erst nachmittags um 1 Uhr in Hachenburg ankamen, so bin ich gezwungen, die Waren schon Montags abzuschicken, damit dieselben Mittwoch in Hachenburg eintreffen. Dadurch sind die Waren alle zum Verkauf da und die Leute, besonders von den umliegenden Dörfern, brauchen den weiten Weg nicht vergebens zu machen.

Elektr. Bügeleisen
das Stück zu **Mk. 12.50**
inklusive 2 Meter Leitungsschnur
empfehlen
Pickel & Schneider, Weiterwald - Elektrizitätswerk Hachenburg.

Peitschen für Fuhrleute
in großer Auswahl sowie
Kinderpeitschen
in allen Preislagen bei
Heinrich Orthey, Hachenburg.

600-Jahrfeier
der Stadt Hachenburg.
Für den Wirtschaftsbetrieb auf dem Festplatze werden
Kellner und Spülfrauen
gesucht. Anmeldungen sind bis zum **22. Juli** an Herrn **Feige** zu richten.
Strohhutlacke
empfehlen
Karl Dasbach, Hachenburg.

Die Gebäulichkeiten des Herrn **Jacob Schmidt**, bestehend aus **Wohnhaus, Wagenschuppen, Stall und Scheune** sind per sofort zu vermieten. Sich zu wenden an **Schaar**, Prozeßagent Hachenburg.
Prima Neue Kartoffeln offerieren à Mt. 4.25 per Zentner ab hier unter Nachnahme.
Hattenbach & Co., Herborn.
5-10 M. u. mehr im Hause tägl. zu verb. Post gemäht, **Nich. Hinrichs, Hamburg 15.**

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihr geliebtes Wissen und Können dem Studium der weltberühmten Methode Rustin
Selbst-Unterrichts-Werke
verbunden mit eingehendem betrieblichen Fernunterricht. Herausgegeben von Rustinschen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Hitz. 6 Direktoren, 22 Professorenen als Mitarbeiter.
Das Gymnasium Die Studienanstalt Die Bankbeamte
Das Realgymnasium Das Lehrerinnen-Seminar Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule Seminar Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam. Der Präparanden-schule Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige Der Mittelschullicher Die landwirtschaftl.
Die Handeschule Das Konservatorium Die landwirtschaftl. Fachschule
Das Lyzeum Der geb. Kaufmann
Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzeln Lieferungen à Mark 1.25)
Ansiehtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst. Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.— ausbezogen.
Dieser Zweck wird dadurch erreicht:
A. dass der Unterricht wissenschaftlicher Natur ist und sachgemäß wird,
B. dass der Unterricht in so einfacher und verständlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen kann, und
C. dass bei dem betrieblichen Fernunterricht auf die individuelle Veranlagung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.
Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!
Günstliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlußprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.
Bonnes & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.